Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 18

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werk über das Bürgerhaus in der Schweiz, dem wir das beste Gelingen wünschen, auf derselben Basis des Heimatschutzes, wie die segensreiche Arbeit der Erhaltungssgesellschaft. Wir sollen das gute, charaktervolle Alte achten und lieben lernen und es nicht bloß als eine interessante Zutat betrachten, sondern als ein teures Zeugnis unserer heimischen Kultur, die uns auch heute noch so vieles lehren, in so vielem uns vorbildlich sein kann.

Es sei uns gestattet, in diesem Zusammenhang noch auf ein schönes Werk hinzuweisen, das der Verleger A. Francke in Bern uns beschert hat, auf die "Altsichweizerische Baukunst", die wir den Aufnahmen eines deutschen Architekten, der unser Land aufs genaueste kennt, Dr. Roland Anheißer in Darmstadt, versbanken. Kirchliche und profane Architektur,

Ansichten malerischer Strafen und Plätze ziehen in diesen sauber gezeichneten Aufnahmen an uns vorüber, reichliche Details find überall beigegeben, so bag ber Bauorganismus bis in seine Einzelheiten klar gemacht wird; auch Grundrisse fehlen nicht. Als Arbeit eines Einzelnen stellt dieses stattliche Werk eine staunenswerte Leistung des Fleikes wie der begeisterten Singabe an diese Objekte bar, und man darf sich aufrichtig freuen, daß der rührige Berner Kunftverlag von France diefer Arbeit das Heraustreten in die Öffentlich= feit ermöglicht hat. Sie wird allen, die sich in die Baukunst unseres Landes vertiefen wollen, die nach so vielen Seiten hin Eigenartiges und Schönes geleistet und eine ganze Fülle origineller Bautypen geschaffen hat, ein ausgezeichneter Cicerone H. T.

Literatur und Kunst des Pluslandes

Beerbohm Tree-Gastspiel in Berlin. Die englischen Gäste sind in der Absicht nach Berlin gekommen, den Deutschen zu zeigen, wie Shakespeare in seinem Muttersland aufgeführt wird. Sie haben sich ehrslichen Dank wie scharfe Kritik verdient.

In den Aufführungen der Truppe von « His Majestys Theatre » ist die fräftigste Theaterkost mit melodramatischem Beigeschmad gegeben worden. Das Gros des englischen Theaterpublikums, durch Ge= nuß von Tanzoperetten und Ausstattungs= stüden verderbt, nimmt Shakespeare nur in dieser Darbietung ein. Es ist ein ach= tungswertes Verdienst von Beerbohm Tree, dem englischen Durchschnittspublikum durch eine kleine Konzession an seine Gewöhnung. Shakespeare angenehm und zugänglich zu machen. Dem Deutschen, der im Bewußt= sein seiner neuentdecten geschmackstriti= schen Fähigkeit die fremde Speise kostete, durfte die Verzuckerung nicht schmeden.

Das aufdringliche Funktionieren der Scheinwerfer, die pantomimischen Unnötigkeiten, das unfehlbare säuselnde Einsegen der Musik bei jeder etwa Rührung lösen= den Stelle wurde als unwürdig empfunden. Widerspruch riefen die Tableaus in "Richard II." und "Antonius und Cleopatra" hervor, mit deren Einschiebung Serr Tree eine Gewagtheit beging, die er nur durch die Vergewaltigung des Textes in den genannten Dramen überbot; denn zu= gunsten derjenigen Szenen, welche reiche Ausstattung und lebhaftes Bühnenleben zuließen, waren solche von psychologischem Wert, wie das Gespräch zwischen Pompeius und Menas im II. Aft von Antonius und Cleopatra, gestrichen worden. Hamlet wurde zum Vorteil des Stückes ohne Szenerie gegeben.

Die Wertlegung aufs Außerliche, die in der Tragödie peinlich berührte, störte in der Komödie nicht. In "Was ihr wollt" und "Die lustigen Weiber von Windsor" zeigten die Engländer sich in ihrem besten Können. Sie brachten den guten, alten, etwas grotesten englischen Humor zum natürlichsten Ausdruck. Vorteilhaft wirkte die körperliche Behendigkeit der englischen Schauspieler.

Tree ist kein Komiker; als Malvolio und Kalstaff wirkte er durch das ausge= zeichnete «making-up» und seine hervor= ragende pantomimische Begabung. Ihm entschlüpft keine Bewegung, die nicht dem Seelenrhythmus der dargestellten Bersön= lichkeit entspräche. Diese feinste Charakteristif gibt seinen Rollen das Einheit= liche, mag aber in ihrem Raffinement hie und da als Absicht und Schwelgen in Außerlichkeiten empfunden werden. Sein Richard II., Antonius und Hamlet waren klug bedachte Darstellungen, alle drei Charattere allerdings herabgestimmt auf den Schwächling, Antonius in so hohem Maße, daß das zeitweise Aufflackern der alten Heldenseele jämmerlich unglaubhaft wirkte. Trees wundervolle Sprache ist von so großer melodischer Wirfung, daß der Rünft= ler über dem tönenden Rhythmus mehrmals zu vergessen schien, daß Klang nur Mittel ist. Das Pathos, das wir heutigentags überängstlich fürchten, wie die Symptome einer überstandenen Krankheit, machte sich namentlich bei den männlichen Künstlern dieser älteren Schule, doch auch bei ber anmutigen Viola Tree, bemerkbar.

Das Gastspiel der Engländer hat uns gezeigt, daß wir in der innerlichen Wer= tung ihres größten Landsmannes zum min= desten nicht zurückstehen. Es darf uns eine Warnung sein vor der Überwuche= rungsgesahr der modernen Dekorations= technik.

Herr Tree kündet für nächstes Jahr eine längere Gastreise in Deutschland an. Möge der Deutsche seine Bildung dadurch beweisen, daß er, ohne seine Art zu versleugnen, für die Fremde des liebenswürsdigen Künstlers den ihr eignenden Maßstab sindet.

M. Geering.

Fremde Gaftspiele in Berlin. Fast gur selben Zeit konnten die Berliner zwei

fremde Bühnen mit der andern Ländern eigenen Auffassung studieren. Bon Beer= bohm Tree, dem bekannten englischen Schauspieler und Theaterdirektor, spricht ein Spezialbericht in dieser Nummer. Die fürstliche Oper von Monte Carlo bekam das königliche Opernhaus und spielte eine Reihe älterer und neuerer Opern, die großenteils in Berlin noch unbekannt waren, so ben "Don Carlos" von Berdi, Boitos "Mephistopheles" und Massenets "Herodiade". — Für die Kunstauffassung der Berliner, die immer mehr nur ihren eigenen Standpunkt anerkennen und gegen fremde Einflüsse höchst migtrauisch sind, ist die Ablehnung ganz bezeichnend, die beide Gastspiele beim Publikum und bei der Kritik erfahren haben. Allerdings wurden einige Leistungen der monte= gassischen Oper anerkannt; der russische Bariton Chaliapin fand vor allem Beifall.

Der Salon du Champ de Mars in Baris. Die "Société Nationale" in Paris hat ihren diesjährigen Salon auf dem Marsfelde eröffnet. Die Presse hebt her= por, daß neben den raffinierten Werken der Licht= und Landschaftsmaler die Malerei des Idealismus immer mehr Raum ae= winnt. Auch Albert Besnard icheint mit einem großen Gemälde "Die Weis= heit" zu einem monumentalen Stil über= gegangen zu sein. Das größte Aufsehen erregt eine Stulptur Rodins, der Torso eines schreitenden Mannes. Ropf und Arme fehlen, so daß der wunderbar durch= modellierte Rörper den eigentümlichen Ein= druck einer verstümmelten Antike macht. —

Ausstellung der Berliner Sezession. Die diesjährige Ausstellung der Sezession in Berlin ist eröffnet worden. Sie gewährt insofern ein besonderes Interesse, als sie diesmal auf die Arbeiten der in Berlin ansässigen Mitglieder beschränkt blieb. Die Gesamthöhe der Leistung scheint dadurch, der Kritik zufolge, etwas gelitten zu haben. Doch hat die Ausstellungsstommission für diesen Aussall einen Ersatz zu schaffen gesucht, indem sie zur Feier des 60. Lebensjahres Ernst Liebersmanns einen großen Teil seines Werkes

zu vereinigen vermocht hat. Diese Sonders ausstellung gewährt über das Schaffen des großen deutschen Impressionisten eine übersicht, wie man sie bisher noch nirgends erlangen konnte. —

Italien. Die Scala in Mailand brachte furz vor Saisonschluß noch eine Opernneuheit: Gloria. Das Libretto von Colantti wird als sprachliche Schöpfung sehr gerühmt, während die psychologischen Borgänge unklar bleiben. Cileas Musik verzichtet auf den dramatischen "Berismus" und sett eine reiche Fülle von Melodien an dessen Stelle. Die Aufnahme der Oper war freundlich.

Die diesjährige internationale Kunst=

ausstellung in Benedig wird am 28. April eröffnet, ebenso die Ausstellung altumbrischer Kunst in Perugia. —

Antonio Fogazzaro wird nächstens in Turin eine Reihe von Vorträgen über den "Santo" halten. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß der Roman in den Index der verbotenen Bücher ohne die Bemerkung "laudabiliter se subjecit" aufs genommen wurde. Die kirchlichen Behörden scheinen demnach die vielbesprochene Unsterwerfung nicht für genügend zu halten. —

Gabriele d'Annunzio schreibt eine Tragödie aus dem modernen Leben, in der Eleonora Duse die Hauptrolle spielen wird. — P.



Schweiz.

Dr. J. Jegerlehner, Was die Sensnen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis. Verlag von A. Francke. Bern 1907. Preis Fr. 3.50.

Ein herrliches Buch! Und eine kost= bare Jdee, es uns, den großen und kleinen Freunden der Gebirgsmärchenwelt, zu ichenken! Wir sind dem Verfasser, der den eifrigen und gewissenhaften Sammler und den dichterisch begabten Nacherzähler in einer Person glüdlich vereinigt, zum Ausdruck unseres aufrichtigen Dankes für seine schöne Gabe einen fräftigen, nationalen Sandichlag ichuldig. Dem treff= lichen Buche aber munichen wir, mas für ein Wert seiner Art immer der beste und Iohnendste Erfolg ist, recht viele freudige und genuffähige Leser! Reich besett ist die Tafel, an die Jegerlehner uns führt, und es sind würzige und auserlesene Kost= proben von seinen langjährigen literari= ichen Wanderfahrten in den Walliser Bergen und Tälern, die er uns vorsett. überall schlägt uns die wunderbare Boefie unserer Alpenwelt und ihres stimmungs= reichen Bolkssagenschakes wie ber Sprühregen eines erfrischenden Bergquells ober der saftige Erdgeruch einer heimischen Seil= pflanze entgegen! Staunend erfährt ber Laie und der des Sagenhortes unserer Gebirge noch untundige Fremde, welche Fülle von urwüchsiger, bodenständiger und dabei auch eigenartiger und geheimnis= voller Poesie in den Märchenschäten dieser Berglande zu heben und zugänglich zu machen war. Es hat keinen Zweck, einzelne der Stude besonders hervorzuheben; der Berfasser, den wir übrigens im neuen Jahrgang der "Helvetia" mit seiner Er= zählung "Der Bodmaffer Jos" auch als Novellisten kennen zu lernen die Freude hatten, hat aus dem ertragreichen Ergeb= nis seiner Märchenfahrten in dieser ersten Auslese mit geschickter Sand eine große Anzahl der wirkungsvollsten und schönsten Sagen auszuwählen und zu vereinigen gewußt. Aber wir zweifeln nicht - und wir dürfen nach diesen Proben mit Recht die Hoffnung aussprechen, es möge sich so verhalten — daß die Aufnahme des Buches von seiten seiner Freunde eine so gute und ermutigende sein wird, daß dieser Sammlung recht bald eine zweite und dritte folgen dürfte. Der Ber=